„Der Courier"
Ein Organ deutschsprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Herausgegeben von der
"WESTERN PRINTERS' ASSOCIATION, LIMITED"
J. B. Ehmann,
Geschäftsführender Direktor.
Bernhard Bott, Redakteur.
Geschäftslokal — 1835-1837 Halifax Straße, Regina, Sask.
Telephon 3391
Abonnementspreis (im voraus zahlbar):
Mittwochausgabe, 12—32 Seiten stark.
Für Canada: Ein Jahr, $2.50; sechs Monate, $1.25; drei Monate 75c; ein Monat, 35c.
Für's Ausland: Ein Jahr, $3.50; sechs Monate, $2.00; drei Monate, $1.00; ein Monat, 50c.
Reklame kosten 7c per Zoll einspaltig. Bei größeren Kontrakten entsprechender Rabatt.
Kleine Anzeigen wie „Zu verkaufen", „Gesucht", usw.
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig 75c; für jede weitere Insertion 50c.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig $1.25; für jede weitere Insertion 90c.

Zehntausend britische Erntearbeiter.

Vor wenigen Tagen ging durch die englische Presse eine Londoner Meldung, wonach Rt. Hon. L. C. M. S. Amery, der Staatssekretär für die britischen Dominions, im britischen Unterhause mitteilte, es seien Vorkehrungen getroffen, daß 10,000 Leute von Großbritannien nach Canada gehen, um bei Einbringung des diesjährigen Ernte mitzuhelfen. Die canadische Regierung wünsche besonders, daß die Leute aus den Bergbaugebieten rekrutiert würden, und die britische Regierung werde diese Wünsche gerne ausführen.

Gleichzeitig mit diesem Londoner Bericht wurde eine Meldung von Ottawa der Oeffentlichkeit übergeben, dahingehend, die canadische Regierung werde keine finanzielle Verantwortung für den Transport der britischen Erntearbeiter übernehmen, ganz gleich ob sie kommen oder gehen. Das Einwanderungsministerium habe sich jedoch bereit erklärt, in jeder Beziehung bei Unterbringung der Leute, die in Canada nach der Ernte bleiben wollen, mitzuwirken. Die ermäßigten Fahrttarife gelten für die Rückreise ebenso wie für die Fahrt nach Canada. Doch nehme man an, daß die meisten in Canada bleiben würden, wodurch dann das Problem entstehe, sie zu absorbieren, ohne die Arbeitslosigkeit im Winter zu erhöhen.

Eine weitere Nachricht von Ottawa besagte, daß die canadische Regierung den britischen Behörden die schwierige Art der Erntearbeit klargemacht und sie auf die lange tägliche Arbeitszeit aufmerksam gemacht habe. Nur die stärksten und gesündesten Leute könnten die Arbeit aushalten, worauf die britischen Behörden bei Auswahl der Auswanderer Rücksicht nehmen möchten.

Gegen das Projekt sind inzwischen lebhafte Proteste laut geworden, sowohl von Robert Carson, dem Präsidenten des „Allied Trades and Labor Council", wie auch von Tom Moore, dem Präsidenten des „Canadian Trade and Labor Congress". Besonderer Nachdruck wird auf die zu befürchtende Arbeitslosigkeit gelegt. Moore meint, die Leute hätten vielleicht sechs Wochen Beschäftigung und dann etwa $120 übrig, wovon sie noch Ausgaben für Kleidung usw. zu bestreiten hätten. Schließlich blieben ihnen nicht einmal die verlangten $60 für die Rückreise nach England übrig. Die Folge wäre, daß sie auf den Straßen der Städte herumlungern und dem Elend preisgegeben würden.

Warum gehen wir mit solcher Ausführlichkeit auf diese Frage ein? Weil sie unseres Erachtens von schwerwiegender, ernster Bedeutung für unsere canadische Wirtschaftslage werden kann.

Nach den canadischen Einwanderungsbestimmungen sollen — und auch mit vollem Recht — nur solche Leute den Vorzug genießen, die bereits im alten Lande praktische Erfahrungen in der Landwirtschaft gesammelt haben und in jeder Beziehung für das canadische Farmleben geeignet sind. Nun will man plötzlich 10,000 britische arbeitslose Bergleute nach Canada werfen, sie bei der ungewohnten schweren Erntearbeit beschäftigen und sie, wenn sie so wünschen, im Lande belassen. Es ist schon mehr als fraglich, ob diese Leute, die bisher von ihrer Erwerbslosenunterstützung gelebt und auf der faulen Haut gelegen haben, überhaupt die nötige Ausdauer und körperliche Kraft für die Erntearbeit besitzen, wo es keinen Achtstundentag gibt, sondern von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang schwer geschuftet werden muß. Noch ernster aber wird das Problem, wenn man sich die Zukunft dieser Leute vor Augen hält. Was soll aus ihnen im rauhen und bitterkalten canadischen Winter werden? Sollen sie hier ähnliche Zustände wie in England hervorrufen, wo nach Aussage des britischen Arbeiterführers MacDonald über 1,250,000 Arbeitslose herumlaufen, die von ihren Unterstützungsgeldern leben? Sollen sie die Erwerbslosigkeit, die in den Wintermonaten ganz naturgemäß in Canada herrscht, noch vermehren und verschlimmern helfen? Ist es nicht schon ernst genug, wenn Einwanderer wie eingesessene Canadier monatelang von ihren Ersparnissen zehren müssen, vorausgesetzt, daß sie überhaupt über die nötigen Ersparnisse verfügen? Sollen die 10,000 britischen Arbeitslosen dann den Städten und Munizipalitäten zur Last fallen?

Wenn wir so die Frage von verschiedenen Seiten betrachten, müssen wir zu dem Schlusse kommen, daß das Herüberschaffen von 10,000 britischen Arbeitslosen eine Ungerechtigkeit gegenüber den eingesessenen Canadiern und den Eingewanderten, aber auch eine Schädigung der britischen Bergleute selbst ist, die hier allerlei Mißhelligkeiten und Entbehrungen ausgesetzt werden. Die Einwanderung aus „nichtbevorzugten" Ländern hat man seit einiger Zeit wieder stark beschränkt, dagegen möchte man auf einen Zug 10,000 Briten ins Land werfen. Die vorhandene und verfügbare Arbeitermasse samt den regelmäßig zur Erntezeit zuwandernden Hilfskräften aus den Ver. Staaten und Europa sollte wohl in der Lage sein, die Ernte bewältigen zu können, ohne daß es notwendig ist, den canadischen Arbeitsmarkt mit britischen Arbeitslosen zu überschwemmen.

Das Problem hat schließlich auch eine sehr bedenkliche politische Seite. Wir wollen nicht zu jenen gehören, die jeden Arbeitslosen als Bolschewiken bezeichnen, aber nach unseren Informationen aus Großbritannien hat die Radikalisierung der Arbeiterschaft dort ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Bei einem Massenaufgebot von britischen Bergleuten, wie es die 10,000 Einwanderer darstellen würden, ist es wohl kaum möglich, die Leute auf ihre politische Gesinnung zu prüfen. Da würden wahrscheinlich viele mit durchschlüpfen, die von radikalen, sozialistischen oder gar kommunistischen Ideen verseucht sind. Diese rötlich schimmernden Gesellen sind aber für unser Land unbrauchbar, sind eine Gefahr für die öffentliche Ordnung Canadas und gewiß kein Segen für unseren Farmerstand, der treue, fleißige und ausdauernde Arbeiter benötigt, nicht aber radikale Burschen, die an Arbeitslosenunterstützung, Achtstundentag und ähnliche „Errungenschaften" unseres sozialen Zeitalters gewöhnt sind und hier vielleicht dasselbe erstreben möchten, was sie im alten Lande genossen haben.

Man muß allen Ernstes hoffen und wünschen, daß alles Menschenmögliche geschieht, um die mit ziemlicher Bestimmtheit zu erwartenden schlimmen Folgen einer solchen Massenauswanderung nach Canada zu mildern und, wenn angängig, zu verhüten.

Eine gesunde Lektion.

„Tex Rickard teilte mit, daß die Madison Square Garden Corporation bei dem Tunney-Heeney Boxkampf $155,719.77 zugesetzt hat," so besagt eine New Yorker Meldung.

Der genaue Bericht, an dessen Fertigstellung 42 Leute stundenlang gearbeitet hatten, wies eine Anzahl interessanter Punkte auf, von denen der wichtigste wohl der ist, daß Uncle Sam durch sein neues Steuergesetz $139,483.72 einnahm, und daß der Staat New York $30,108.55 erhielt. 46,687 Personen sahen den Kampf, von denen 3,496 Freikarten hatten.

Die Ausgaben des Kampfes betrugen $525,000 für Tunney, $100,000 für Heeney, $52,142 Miete für das Yankee-Stadium und allgemeine Unkosten $35,000, insgesamt $712,142. Die Einnahmen umschlossen $521,422.23 netto für Eintrittskarten, $20,000 für die Filmrechte und $15,000 für die Rundfunkrechte, insgesamt $556,422.23.

* * *

Solche Zahlen sprechen Bände. Sie sind jedoch, soweit die Ausgaben in Frage kommen, unseres Erachtens noch viel zu niedrig. Der Fehlbetrag sollte eigentlich weit größer sein, damit den „geschäftstüchtigen" Amerikanern, die selbst aus einer blutigen Schlägerei ein Profitchen herausschlagen möchten, ein ganz kräftiger „Tölpel—merk's" versetzt werde.

Bekanntlich werden für die Sitzplätze bei derartigen kulturfördernden Schaustellungen horrend hohe Preise verlangt. Der Besuch ließ jedoch diesmal ganz gewaltig zu wünschen übrig: nur etwa die Hälfte der Sitze war in Anspruch genommen. Wenn das als ein Beweis für das Schwinden des Spasses an der tollen Boxerei gelten dürfte, könnte man allmählich wieder an den gesunden Menschenverstand der Amerikaner glauben. O daß sie doch wüßten, wie die übrige Welt oft über sie lacht, nicht immer gerade öffentlich, aber so ganz im Stillen! O daß sie nur eine blasse Ahnung davon hätten, wie denkende und geistig höherstehende Menschen über den Tiefstand der amerikanischen „Zivilisation" urteilen! Daß sich auch genügend Canadier finden, die auf den amerikanischen Humbug hereinfallen, braucht uns nicht zu wundern. Auch in Regina standen anläßlich der solennen Rauferei in New York Hunderte — oder waren es noch mehr? — auf den Straßen. Die unmittelbare Nachbarschaft der holden Yankees färbt eben auch auf Canada ab.

Immerhin, das Loch in der Kasse der Boxkampfausbeuter ist eine gesunde und verdiente Lektion! Nur ist das Loch noch viel zu klein — das ist zu bedauern.

Wie steht die Weizenernte?

Die Erträge der amerikanischen Landwirtschaft werden in diesem Jahre bei weitem größer sein, wie das Landwirtschafts-Departement der Vereinigten Staaten bekannt gab. Soweit man bisher übersehen kann, betragen in diesem Jahre die Erträgnisse an Weizen und Mehl am 1. Juli 244,680,000 Buschel, ungefähr 62,000,000 Buschel mehr als im Vorjahre.

Die große Belieferung und Versorgung der Welt mit Winterweizen ist einer der Hauptgründe der schlechten finanziellen Lage der Weizenpreise in den Ver. Staaten, und gerade in letzter Woche haben die Preise wiederum einen niedrigeren Punkt erreicht.

Berichte an das Departement besagen, daß der Sommerweizen in den Ver. Staaten befriedigende Fortschritte gemacht habe und daß alle Gefahren hinsichtlich der Rostkrankheit und andere Uebel überwunden sind, mit Ausnahme in der nördlichen Zone.

Ebenfalls günstig lauten Berichte aus Canada über die bevorstehende Weizenernte. Der europäische Kontinent berichtet gleichfalls günstige Resultate.

Der Ertrag Italiens in diesem Jahre wird auf 235,000,000 Buschel Weizen geschätzt, also um 28,000,000 Buschel mehr als im vergangenen Jahr. Ungarns Erträge belaufen sich auf 88,600,000 Buschel, wovon allein 25,000,000 für den Export in Frage kommen. Resultate aus Rußland zeigen ebenfalls einen günstigen Stand an. Jedoch besteht dort die Gefahr, daß kein Brotgetreide für den Export vorhanden sein wird.

Weltumschau

Französische Forderung erregt die Deutschen. Eine französische Forderung auf Auslieferung dreier Deutscher, die in Landau von einem französischen Kriegsgericht in Abwesenheit zu je fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren, da sie angeblich die französische Flagge von dem Offiziierskasino in Zweibrücken heruntergerissen haben, verursacht anscheinend einige Spannung. In deutschen Zeitungsartikeln wird Außenminister Stresemann aufgefordert, sich zu weigern, zu der Unterzeichnung des Kellogg'schen Anti-Kriegsvertrages nach Paris zu gehen, wenn die Franzosen auf ihrer Forderung bestehen sollten.

Die allgemeine Stimmung in der Presse wird durch einen Leitartikel der „Germania" ausgedrückt.

„Wir hätten niemals angenommen", so heißt es in dem Artikel, „daß Frankreich uns einen so skandalösen Beweis unserer Sklaverei und unseres Mangels an Freiheit in einem Augenblick geben würde, in dem zahlreiche Leute in Deutschland auf einen Ausgleich mit Frankreich zu hoffen begannen und in dem Paris versichert wurde, daß die Andauer der Besetzung nur eine Formsache sei. Unter solchen Umständen und wenn französische Sergeanten am Rhein tun und lassen können, was sie wollen, kann der deutsche Außenminister nicht nach Paris gehen, um dort einen Welt-Friedenspakt zu unterzeichnen, den die Franzosen in so grotesker Weise verletzen. Wie könnte sich das mit Deutschlands Ehre und seiner Hoffnung auf die Zukunft vereinbaren lassen?"

Stresemann und Briand. Der deutsche Außenminister Stresemann wird von seiner Kur im Karlsbad am 20. August zurückkehren, um Vorbereitungen für seine Reise nach Paris zu treffen, wo bekanntlich die Unterzeichnung des Kellogg'schen Kriegsächtungspaktes stattfinden soll. Vor der Unterzeichnung am 27. August gedenkt Stresemann noch mit dem französischen Minister Briand Verhandlungen zwecks Räumung und Freigabe des Rheinlandes anzubahnen.

Habsburger fordern Schadenersatz. Im Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag sind von dem früheren Erzherzog Friedrich von Oesterreich und 25 anderen Prozesse gegen die südslawische Regierung eingereicht, in denen zusammen $300,000,000 Entschädigung gefordert werden. Die Klagen basieren auf der Beschlagnahme von Land der Kläger in Teilen des früheren österreich-ungarischen Reiches. Erzherzog Friedrich, der jetzt ungarischer Staatsangehöriger ist, stützt seine Ansprüche auf den Vertrag von Trianon, und erklärt, daß er durch Konfiszierung seines Besitzes in Kroatien $17,000,000 eingebüßt hat. Die Erzherzogin Klotilde, die heute ebenfalls Ungarin ist, verlangt für die Wegnahme eines Schlosses in Slowenien $2,000,000. Neben diesen Hauptposten umfaßt die Klage eine große Menge kleinerer Ansprüche.

Neue jugoslawische Regierung. Der von den kroatischen Bauern besitzgehaßte Pater Anton Koroschetz, ein Mitglied der slowenischen katholischen Partei und gegenwärtiger Minister des Innern, hat auf Wunsch des Königs Alexander ein neues Kabinett gebildet. Der Monarch hat seine Unterschrift gegeben, und man erwartet, daß das neue Ministerium sofort vereidigt werden wird. Neben dem Amte des Ministerpräsidenten wird Pater Koroschetz auch den Posten des Innenministers beibehalten. Vojislaw Marinkowitsch bleibt Minister für auswärtige Angelegenheiten und auch sonst ist das neue Kabinett im allgemeinen dasselbe, wie dasjenige, das vor einem Monat bei der Bluttat im Parlament, bei der zwei kroatische Abgeordnete erschossen wurden, zu funktionieren im Begriffe stand. Das kroatische Mitglied der neuen Regierung ist der Minister für soziale Angelegenheiten Baritsch. Niko Subotitsch hat die Leitung des Finanzministeriums erhalten.

Man glaubt, daß das Parlament bald zusammentreten wird, um die Nettuno-Verträge mit Italien und die Stabilisierung der südslawischen Währung zu beraten.

Als der neue jugoslawische Minister für öffentliche Arbeiten, Angelowitsch, ein Mitglied der radikalen Partei, in Agram eintraf, wurde er beim Verlassen des Bahnhofs von kroatischen Studenten mit faulen Eiern beworfen. Die Demonstranten schrien: „Wir wollen keinen Radikalen in Kroatien!" Mehrere Studenten wurden verhaftet.

Ernster Zustand Raditschs. Das Befinden von Stephan Raditsch, dem Führer der kroatischen Bauern, der kürzlich bei einer Schießerei im Parlament in Belgrad schwer verletzt wurde, bereitet seinen Aerzten schwere Besorgnisse. Paul Raditsch, der Neffe des Bauernführers, wurde bekanntlich bei dem Zwischenfall getötet, als er sich über seinen Onkel warf, um ihn vor den Geschossen zu schützen, die ein Abgeordneter der Regierungspartei gegen ihn abfeuerte.

Herr Prebitschewitsch, der engste politische Freund des Bauernführers, darf nicht einmal das Krankenzimmer betreten. Prebitschewitsch selbst hat in letzter Zeit Drohbriefe erhalten, und die Polizei hat drei Mazedonier verhaftet, die ihn verfolgt haben sollen. Die Verteidigungsliga der Jugend hat eine besondere Leibwache für seinen Schutz gebildet.

Rumänien stabilisiert. Am 27. Juli wurde die von der Regierung einberufene außerordentliche Sitzung des rumänischen Parlaments von Ministerpräsident Bratianu mit der Verlesung der Botschaft (!) des sieben Jahre alten Königs Michael eröffnet. Die Regierung legt in dieser Sitzungsperiode dem Parlament ihre Stabilisierungspläne für die rumänische Währung vor und verlangt auch die Ratifizierung des Abkommens mit Frankreich über die französischen Kriegsschuldenforderungen an Rumänien.

Die Tatsache, daß vor dem Zusammentritt des Parlaments der Bauernführer Dr. Julius Maniu von den Mitgliedern der Regentschaft empfangen wurde, hat zu allerlei Gerüchten Anlaß gegeben. Dr. Maniu hat bekanntlich seit Monaten darauf bestanden, daß die liberale Regierung Bratianus zurücktrete und eine Neuwahl des Parlaments ausgeschrieben werde. Die Oppositionsblätter werfen der Regierung vor, daß deren Stabilisierungsprogramm das Land wirtschaftlich ruinieren werde.

Rumänische Krise. Eine kurze Sitzung des rumänischen Parlaments und der Sitzung der Nationalen Bauernpartei, des sogenannten Privatparlamentes, endeten ohne jeden Zwischenfall. Die Sitzung der Bauernpartei nahm Resolutionen an, die sämtlich von dem liberalen Parlament angenommenen Gesetze als null und nichtig und ohne Verpflichtung für das Land erklären, und die die Regierung Bratianu rundweg verdammen, sowie erklären, daß die Bauernsitzung wieder zusammentreten werde, wenn sie die Gelegenheit für günstig halte.

Titulescu geht nach London. Nikolaus Titulescu, der rumänische Außenminister, wird als Gesandter nach Großbritannien gehen, sobald seine Gesundheit wieder hergestellt ist. Diese Ankündigung wurde in einer amtlichen Erklärung gemacht, die frühere Zeitungsberichte von seiner Resignation als Kabinettsmitglied bestätigt. Die Regierungserklärung sagt weiter, daß Titulescu sich zur Kur nach Abbazzia begeben wird. Der Minister ist seit längerer Zeit leidend gewesen. Der Ackerbauminister C. Argetoianu wird vorübergehend die Leitung des Auslandsministeriums mitübernehmen.

Nikolaus Titulescu, der soeben als Außenminister Rumäniens zurückgetreten ist, ist seit einer Lungenentzündung im letzten November leidend gewesen. Im Dezember nahm er gegen den Rat seiner Aerzte an den Beratungen des Völkerbundes teil und mußte zwei Monate später seine Amtstätigkeit zeitweilig aufgeben, um in San Remo, Italien, eine Kur zu nehmen. Seit Juni plante er einen achtmonatigen Urlaub zu nehmen.

Moskau und Kelloggpakt. M. M. Litvinoff, russischer Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, begab sich nach mehreren Konferenzen in Berlin zwecks Besprechung des Kellogg'schen Kriegsächtungspaktes nach Moskau, um mit seiner Regierung über eine eventuelle Unterzeichnung des Vertrages auch von seiten Sowjetrußlands Fühlung zu nehmen. Die Sowjetregierung wird, wie es heißt, Stellung zu dem Vorschlag nehmen, jedoch die Entscheidung selbst nicht bekanntgeben, da sie nicht offiziell zur Zeichnung des Vertrages eingeladen wurde.

Französisch-britisches Abkommen. Ein Wortführer der britischen Regierung sagte einem Vertreter der Assoziierten Presse, daß zwischen Frankreich und Großbritannien ein Kompromiß zustande gekommen sei, das die zwei Methoden der Beschränkung der Rüstungen der Seestreitkräfte betreffe, über welche in früheren Konferenzen starke Meinungsverschiedenheiten bestanden. Während Frankreich bisher für die Begrenzung der Totaltonnage eingetreten war, hatte Großbritannien die Begrenzung der Tonnage der einzelnen Schiffskategorien gefordert.

Nach der von den Franzosen befürworteten Methode würde jeder Seemacht die Verteilung der ihr zugestandenen Gesamttonnage auf die einzelnen Schiffsklassen überlassen bleiben, während nach dem Kategoriesystem die gesamte Tonnage der einzelnen Kriegsschiff-Typen vereinbart werden sollte.

Der Gewährsmann der Assoziierten Presse sagte auch, daß die Frage der Unterseebootkonstruktion einer der Punkte des neuen Abkommens sei.

Wie Belgien rüstet. Ueber die neue Organisation der belgischen Armee, sowie der östlichen und nordöstlichen Grenzbefestigungen werden folgende Mitteilungen gemacht: Der Organisationsplan, der nach monatelangen Verhandlungen vom Parlament nunmehr angenommen wurde, ist nach mehrjährigen Vorbereitungen vom Generalstab und dessen Chef, General Galet, ausgearbeitet worden. In seinem Schlußbericht hat sich dieser gegen eine Reduktion der gegenwärtigen Dauer der aktiven Militärdienstzeit ganz entschieden ausgesprochen, aber selbst es als notwendig bezeichnet, daß der Gleichgewichtszustand zwischen den militärischen Forderungen und den finanziellen Möglichkeiten des Staates erhalten werden müsse. In dieser Hinsicht wurde die Bestimmung getroffen, daß die Heeresausgaben zehn Prozent des normalen Gesamtbudgets, oder ungefähr 800 Millionen Frank, jährlich nicht überschreiten dürfen.

Es war anfangs die Frage zu erwägen, ob die Wehrpflicht wieder allgemein werden soll. Tatsächlich ist sie es bis jetzt nicht, denn von den jährlichen 60,000 bis 65,000 Assentierten oder für den Heeresdienst brauchlich erklärten jungen Männern werden nur 44,000 ins Heer eingestellt und der Rest für nichtkombattante Formationen reserviert, da die moderne Kriegführung gezeigt hat, daß man in der Etappe und in den Kriegsbetrieben fast ebenso viel Menschen braucht, wie an der Front.

Direktes Kabel New York—Deutschland. Ein weiteres unterseeisches Telegraphenkabel — das am schnellsten arbeitende der Welt — wird die Western Union Telegraph Co. demnächst legen lassen, und zwar von Neufundland nach den Azoren. Automatische Umschaltungen in Ray Roberts (Neufundland) und Horta (Azoren) werden nach Inbetriebnahme des neuen Kabels einen direkten Kabelverkehr zwischen New York und Deutschland, wie auch Italien und Afrika ermöglichen. Die Arbeiten werden im September vollendet werden, und noch im gleichen Monat wird das neue Kabel, über das gleichzeitig je fünf Botschaften in der einen wie der anderen Richtung geleitet werden können, dem Verkehr übergeben werden. Es handelt sich hier um die erstmalige Verwertung einer technischen Neuerung, die den Laboratorien der „Western Union" zu danken ist.

Amerika und China: Wie in amerikanischen Regierungskreisen verlautet, beabsichtigt die Regierung der Vereinigten Staaten, das vorgesehene Programm mit der neuen nationalistischen Regierung in China, ungeachtet der Angriffe seitens der japanischen, britischen und französischen Presse, strikt durchzuführen. Die näheren Einzelheiten sind bisher noch nicht der Oeffentlichkeit bekannt, aber es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß der nächste Schritt der Regierung zur Anerkennung des nationalistischen Regimes in China seitens der Regierung der Ver. Staaten führen wird. Die Presse wurde ja bereits in der vergangenen Woche über den Beschluß der Regierung in dieser Hinsicht unterrichtet. Nur ist das genaue Datum dieser Maßnahme noch nicht festgesetzt. Die endgültige Durchführung dieser Maßnahme steht aber, wie es heißt, noch vor der Abreise Kelloggs nach Paris zu erwarten.

Da ja die diplomatischen Beziehungen durch den neuabgeschlossenen Tarif und das sogenannte Nanking-Abkommen vom 30. März so gut wie wiederaufgenommen sind, so bedeutet die Anerkennung der neuen Regierung in China nichts weiter als eine reine Formalität. Die Schlußfolgerungen hieraus würden die Absendung eines offiziellen neuen Gesandten nach China sein, beziehungsweise auch die Eröffnung einer chinesischen Gesandtschaft in den Vereinigten Staaten.

Die Lage in Mexiko. José de Leon Toral, der Mörder des erwählten mexikanischen Präsidenten Alvaro Obregon, wird, wie der Polizeichef der Stadt Mexiko, Antonio Rios Zertuche, bekanntgab, dem Distriktsgericht von San Angel übergeben werden, wo das Verbrechen begangen worden ist. Gleichzeitig wird der Polizeichef den Befund der Untersuchung des Mordattentats amtlich bekanntgeben. Wo dem Mörder der Prozeß gemacht werden wird, steht noch nicht fest, da eine Verlegung der Prozeßverhandlung von San Angel nach einem Gericht der Stadt Mexiko nicht ausgeschlossen ist.

Der Verband der Parteien, die hinter Obregon standen, sandte dem Polizeichef Zertuche ein von den Bauernparteiführern Antonio Soto y Gama und Aurelio Manrique unterzeichnetes Telegramm zu, in welchem er zu seiner Untersuchung des Mordattentats beglückwünscht wird.

Die Zeitung „Excelsior" gibt einen Ueberblick über die politische Lage in Mexiko, in welchem sie zu dem Befund gelangt, daß die Parteien, die hinter Obregon standen, sich auf Aaron Saenz, den Gouverneur des Staates Nueva Leon, als ihren Führer und Präsidentschaftskandidaten geeinigt zu haben scheinen. In Guadalajara ist die angesetzte Arbeiterparteitagung fallen gelassen worden, weil die Führer zu der Ansicht gelangt sind, lieber keine politischen Versammlungen abzuhalten, bevor sich die Atmosphäre geklärt hat.

Das Kriegsamt erhielt verspätete Nachricht darüber, daß es im Staate San Luis Potosi in der vergangenen Woche zu einem Zusammenstoß von mexikanischen Truppen und Insurgenten gekommen ist, bei dem 18 Insurgenten totgeschossen und mehrere gefangen genommen wurden. Die Truppen verloren zwei Tote.

In den Kasematten der russischen Gefängnisse

(Eine Berliner Zeitung veröffentlicht die Aufzeichnungen des Dr. Kindermann, der bekanntlich seinerzeit von den Sowjetbehörden verhaftet wurde und lange Monate in bolschewistischen Gefängnissen verbracht hat.)

„Fast acht Monate waren seit meiner Verhaftung in der Oktobernacht 1924 vergangen. Unglaubliches habe ich in diesen Tagen durchgemacht. Drei Monate gemeinsamer Untersuchungshaft in einer kleinen Kammer, die früher einmal eine Küche war. Das Untersuchungsgefängnis war ein altes, beinahe zusammenstürzendes Haus und durch die Ritzen drang feuchte Luft in unsere Zelle ein. Ringsherum lagen Tuberkulosekranke, Syphilitiker; aber dies alles ließ die G. U. P. kalt, denn wir waren in den Augen der russischen Tscheka keine Menschen mehr. In der Nacht wurden oft Arrestanten zum Erschießen weggebracht und der Abschied wirkte furchtbar auf unsere Nerven. Ein russischer Offizier küßte mich vor dem Verlassen der Zelle und sagte: „Germania morituri te salutant. Bringen Sie meine letzten Grüße an Oskar Spengler!" Der arme Teufel war ein Anhänger von Spenglers Lehre.

Im Februar wurde eine gemeine Provokation durchgeführt. Ein Deutscher, ein gewisser Baumann war der Verräter. Drei Wochen verfolgte er mich wie ein gehetztes Wild. Endlich versetzte er mich in einen hypnotischen Zustand und der Untersuchungsrichter N. hatte meine Unterschrift auf dem bereits vorbereiteten Protokoll. Meine Freunde wurden durch Provokationen zu Geständnissen gezwungen.

Das Sitzen in der Einzelzelle, der Arrest in der Dunkelkammer, 5½ Tage Hungerstreik, künstliche Einführung der Nahrung, nächtliche Inszenierungen von Erschießungen, verlockende Anträge des Leiters der Tscheka Dscherdschinski, der bekanntlich schon gestorben ist, sollten mich mürbe machen. Nach einem Zusammenstoß mit dem Untersuchungsrichter, dem ich drohte, insgeheim meine Behandlung der deutschen Botschaft zur Kenntnis zu bringen, wurde ein Versuch unternommen, mich mit Wurst zu vergiften. Ich wollte mit dem deutschen Konsul reden; da man aber Enthüllungen fürchtete, wurde der Konsul zu mir nicht zugelassen.

Ein neuer Hungerstreik im Juni. Und eines Tages öffnet sich die Türe meiner Zelle. Es war gegen 4 Uhr früh. Die Wache befahl mir aufzustehen und in die Kanzlei zu gehen. Ich hatte keine Lust und außerdem fühlte ich mich schwach, da ich schon den siebenten Tag hungerte.

„Wenn man was von mir will, soll man zu mir kommen, ich brauche die G. U. P. nicht!" erwiderte ich mit schwacher Stimme.

Die Schildwache verschwand und fünf Minuten später erschien der Kommandant des Moskauer Gefängnisses, der Lette Dukis mit einem Revolver in der Hand. Er hat mehr als einmal so manchen Arrestanten in der Zelle eigenhändig erschossen. Mir war alles gleichgültig.

„Stehen Sie auf; der Untersuchungsrichter erwartet Sie!"

„Soll er zu mir kommen. Ich habe keine Lust, mit ihm zu sprechen!"

Dukis rief erregt: „Ich sage dir, verfluchter Deutscher, du mußt gehen. Es findet eine Gerichtsverhandlung statt, und du mußt bei dieser Verhandlung sein."

„Ich gehe nicht, machen Sie mit mir, was Sie wollen. Ich kenne Ihre Scherze!"

Dukis machte ein Zeichen der Wache, diese öffnete die Türe der Zelle und in die Kammer trat der Untersuchungsrichter, ein ungarischer Kommunist.

„Kindermann," rief er, „wenn Sie nicht sofort mitgehen, werden Sie was erleben. Glauben Sie, daß das Gericht auf Sie warten wird?"

„Was geht mich Ihr Gericht an. In meinem Fall ist das Gericht nicht kompetent. Soll das Gericht zu mir kommen und die Verhandlung in dieser Zelle durchführen!"

Der Untersuchungsrichter ließ Wache holen, ich wurde von der Pritsche geholt, aus der Zelle geschleppt, durch einige Höfe gezerrt und in ein Auto gesteckt und eine Viertelstunde später befand ich mich vor dem obersten Gerichtshof Sowjetrußlands. Die Führer der Tscheka saßen hinter einem Tisch und ein Dolmetscher sagte mir: „Es wird Ihnen zur Kenntnis gebracht, daß die Voruntersuchung in Ihrem Falle beendet ist. Der Anklageakt wird Ihnen überreicht werden. Sie dürfen Einblick in die Dokumente nehmen."

In kurzer Zeit erfuhr ich unglaubliche Sachen über mich. Ich konnte die Aussage des Provokateurs Baumann, die fünfundzwanzig Druckbogen umfaßte, lesen, und zu meinem größten Erstaunen entdeckte ich auch, daß die deutsche kommunistische Partei uns verraten hatte. Ein Tschekist bemerkte ironisch, daß ich zu lange die Akten studiere, als ob ich das Verbrechen, das ich beabsichtigt habe, nicht kenne, dann sagte er: „Von Ihnen hängt es ab, ob der Prozeß zu Ihren Gunsten entschieden wird oder nicht. Noch haben Sie Zeit! Kommen Sie in unser Lager, wie das Genosse Ditmar gemacht hat, erklären Sie öffentlich, daß Sie, Stalin ermorden wollen, dann werden wir Sie pro forma verurteilen, aber später werden wir Sie amnestieren und Sie werden einen guten Staatsposten erhalten!"

Ich reagierte nicht auf den Vorschlag, unterzeichnete, daß ich Einsicht in die Akten genommen hatte und wurde später wieder ins Untersuchungsgefängnis auf die Lubjanka zurückgebracht."

Der scheugewordene Aufzug.

In London hat eine Dame in einem Hotel ein höchst unangenehmes Abenteuer erlebt. Sie stieg im Parterre in den automatischen Lift und drückte auf den Knopf für das dritte Stockwerk. Der Lift fuhr jedoch bis zum letzten Stockwerk hinauf und kam dort erst zum Stillstand. Als die Dame nun die Aufzugtür öffnete, um auszusteigen, begann sich der Lift wieder in die Tiefe zu senken. Es gelang der Dame, noch rasch den Fuß zurückzuziehen, und so fuhr sie wieder bis zum Parterre. Unten angelangt, bemühte sie sich, wieder aus dem Aufzug herauszukommen, doch als sie die Tür öffnete, setzte sich der Lift von neuem in Bewegung und wieder ging er in die Höhe, und zwar bis zum letzten Stockwerk. Jetzt begann die Dame um Hilfe zu rufen, doch erst nachdem sie noch fünfmal hin und zurück gefahren war, vom Parterre bis zum letzten Stockwerk und hinunter, kam jemand, der den elektrischen Strom ausschaltete. Als man die Lifttür aufriß, lag die Dame ohnmächtig im Aufzugskasten.

Er sieht's ein.

Frau (keifend zu ihrem Manne): „Du Dummkopf! Alles machst du verkehrt!"

Er (gelassen): „Das stimmt. Erst hab' ich dich geheiratet und dann kennen gelernt."

— Die Gelehrten lehren aus den Büchern, die Weisen aus den Offenbarungen des Lebens.

Hast Du schon einen neuen Abonnenten für Deine deutsche Zeitung „Der Courier" gewonnen? Halte Umschau in Deiner Nachbarschaft und Verwandtschaft!